



Bibelarbeit in der Christuskirche, Reutlingen

Nicola Vollkommer

Jesus mit Leidenschaft (Apostelgeschichte 4,5–22)

Eine bahnbrechende Erweckung in voller Fahrt, eine Botschaft, die dringend unter die Leute gebracht werden muss, ungeachtet der damit verbundenen Risiken, ungeachtet der Frage nach Lohn oder Mehrwert, ungeachtet, ob Menschen sie hören wollen oder nicht. So die Stimmung, die die Apostelgeschichte zu so einer fesselnden Lektüre macht. Die Verkünder dieser Botschaft kommen querbeet aus allen Schichten der Gesellschaft, aber hauptsächlich aus den unteren Schichten. Es ist offensichtlich, dass sie "ungebildet" sind (Apg 4,13). Mal wird ihnen ein Mundverbot erteilt, mal werden sie in Handschellen abgeführt, mal in die Flucht geschlagen, mal hingerichtet. So brandgefährlich ist das, was sie zu sagen haben. Und dennoch preschen sie vorwärts. Sie sind nicht zu stoppen. Die Message ist ihnen wichtiger als ihr eigenes Leben. Innerhalb weniger Jahre haben sie die ganze damals bekannte Welt auf den Kopf gestellt, ohne Medien, Internet

"Denn es ist unmöglich, von dem, was wir gesehen und gehört haben, nicht zu reden" (Apg 4,20).

Das war die Kirche vor zweitausend Jahren. Die Gemeinde, deren Erben wir sind! Mit ganzem Herzen dabei, in einer lebensrettenden, dringlichen Mission unterwegs, ganz im Sinne ihres Gründers, Jesus selber. Keiner blickt gelangweilt auf die Uhr wenn hier Gottesdienst gefeiert wird. Manche Kinnladen fallen runter, so schockierend sind manche Predigtunkte. Während die geistliche Elite um ihr Machtmonopol bangt und Schaum am Mund hat jedes Mal wenn diese Männer den Mund auf tun, hängt das Fußvolk an ihren Lippen, will wissen, was es tun muss, um mit Gott ins Klare zu kommen und ins Himmelreich zu kommen.

Besonders schockierend: An keiner Stelle in diesem atemlosen Rausch von neutestamentlichem Adrenalin finden wir Anspielungen, dass diese Kirche sich jemals in etwas anderes entwickeln soll! In den blutleeren Ausschüssen, müden, halbherzigen Liturgien und Lobpreiszeiten der heutigen westlichen Welt, würden diese Männer der ersten Stunde ihre Kirche kaum wieder erkennen.

Jesus mit Leidenschaft. Woher diese Furchtlosigkeit, Treibkraft? Wie fangen wir die leidenschaftliche Dringlichkeit der Urgemeinde wieder ein? *Wollen* wir sie wieder einfangen? Wie wecken wir Lust auf das Evangelium, füllen unsere Kirchenbänke wieder mit suchenden Menschen, mit Jugendlichen, die hungrig nach Wahrheit sind? Wie stellen wir die Dringlichkeit wieder her, die Menschen sonntags aus ihren Betten zieht, weil das Evangelium nicht nur ein Lebensentwurf, eine Option aus vielen ist, sondern Leben in Überfluss, unwiderstehliche Ansteckungskraft, Nahrung für Geist und Seele?

Es gibt eine kleine Begegnung mit Jesus, die uns vielleicht Aufschluss gibt auf diese Fragen! Einen 11-Kilometer- Fußmarsch, der aus zwei tief geknickten Herzen brennende Herzen macht, die bei der explosiven Gründung der Urgemeinde mit von der Partie sind. Wir

schlagen dazu Lukas 24 auf. Und schauen kurz auf drei Stationen dieser Begegnungen, die uns Mut machen können!

(Emmaus-Jünger, **Lukas 24, 13-35** – kurz nacherzählen)

1. Die Resignation.

„Wir aber hofften, dass er der sei ...“ (v.21). Jeder von uns könnte eine lange Liste hier hinzufügen, oder? Wir aber hofften, dass ... die Zahlen der Gottesdienstbesucher wieder hochgehen, Mitarbeiter sich für den Alphakurs melden würden. Dass die Konfirmanden Feuer fangen für Jesus und sich nicht gleich nach der Konfi-Feier auf nimmer-nimmer-Wiedersehen von der Kirche verabschieden. Im persönlichen Leben gibt es auch oft ein „wir aber hofften, dass“ ... die Chemo greifen würde, der Teenie die Kurve kriegen, die Ehe zusammenbleiben, die große Liebe auftauchen, die Freundschaft nicht auseinander gehen würde, dass irgendjemand ein freundliches, Mut machendes Wort sprechen würde, meine Mühe anerkennen würde. Leidenschaft fängt immer mit einer Not an, einer heiligen Frust. Gideon, „Wo sind die Zeichen und Wunder, die du früher getan hast ... und überhaupt, wo bist du Herr?“ Hier auf dem Weg nach Emmaus herrscht eine ähnliche Stimmung hier.

2. Das Buch wird aufgeschlagen

Jesus geht nicht direkt auf das Problem ein. Er öffnet, symbolisch gesehen, das Buch, damals die Torah, das Alte Testament. Kein Mitleid, keine Versuche, sie aufzumuntern – „alles nicht so schlimm“, sondern „es steht geschrieben...“ war immer wieder seine Antwort auf ein Spannungsfeld. Seine Predigtentwurf wird hier kurz wieder gegeben. „*Musste nicht der Christus dies leiden und in seine Herrlichkeit hineingehen? Und von Mose und von allen Propheten anfangend, erklärte er ihnen in allen Schriften das, was ihn betraf*“ (V 26-27). Er erzählt die andere, **die eigentliche Geschichte**, die hier läuft. Fällt Euch auf, dass gerade diese drei Dinge durch die geistliche Elite unserer Zeit am heißesten angefochten werden, auch in Freikirchen? Hat Jesus es geahnt? Übrigens, nichts daran ist neu – die Aushöhlung der Schriften durch eine fromme „Oberschicht“ ist so alt wie die Bibel selber, und die Bibel selber warnt eindringlich gerade vor dieser Pseudo-Aufgeklärtheit, die unsere Kirchen auch heute ausbluten lässt. Schauen wir die drei Punkte an.

1. - anfangend mit Mose und allen Propheten

Mose, der es in den ersten Kapiteln der Bibel wagt zu behaupten, dass Gott durch das gesprochene Wort die Schöpfung in Existenz gerufen hat - eigentlich völlig stimmig für den Gott, der „*das Nichtsseiende ruft, wie wenn es da wäre*“ (Röm 4,17). Das macht er doch die ganze Zeit. Der die Menschen als Mann und Frau geschaffen hat und eine herrliche, unauflösliche Einheit aus ihnen gemacht, die nicht auseinander gerissen werden darf. Jesus setzt hier nichts in Klammern, lässt nichts für andere Interpretationen offen. Alle Weichen der gesamten Schrift werden bei Mose gelegt, und Jesus untermauert das immer wieder, nicht nur an dieser Stelle.

2. - alle Schriften

„*Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Lehre*“ (2.Tim 3,16). Vielleicht dachte Paulus, als er diese Worte schrieb, an die erschütternde Szene, in der eine Schriftrolle, voll mit den Worten des Propheten Jeremia - ein Aufruf zu Umkehr und Buße, eine Ankündigung göttlichen Gerichts - in die Hände des abtrünnigen Königs Jojakim gedrückt wird. „*Und es geschah, so oft Jehudi drei oder vier Spalten vorgelesen hatte, zerschnitt sie der König mit dem Schreibermesser und warf sie in das Feuer, bis die ganze Rolle vernichtet war.*“ (Jeremia 36,23). Ein beispielloser Akt des eiskalten Trotzes und der atemberaubenden Hybris

gegenüber dem Herrn. Kommt es euch bekannt vor? Auch wir schnippeln weg, was uns nicht passt. Jungfrauengeburt, Schöpfungsordnung, Auferstehung (nur symbolisch??), das Kreuz, ganzes Altes Testament, das Gericht Gottes, das übernatürliche Wirken Gottes ... bis nur die Hülle mit den Landkarten übrig ist. Und selbst da will man die Existenz Israels auf diesen Karten bestreiten. Mit so einer Bibel kann man keine Gemeinde bauen. Was bleibt übrig? Leere Floskeln, die Anbiederung vor dem Zeitgeist. Propaganda für eigene Agendas. Eine Kirche, die die Welt billig nachäppelt anstatt die Welt zu gewinnen. Lassen wir lieber die Welt weltlich sein – sie kann es besser!

„Ihr Christen habt in eurer Obhut ein Dokument mit genug Dynamit in sich, die gesamte Zivilisation in Stücken zu blasen, die Welt auf den Kopf zu stellen, dieser kriegszerrissenen Welt Frieden zu bringen. Aber ihr geht damit so um, als ob es bloß ein Stück guter Literatur wäre, weiter nichts.“ (Mahatma Ghandi)

Leidenschaft kommt durch das Wort! Sola Scriptura: Das Wort entfesselt, nicht händeringend uminterpretiert. Jephthah, David, Abigail, Rahab, Stephanus, hatten eines gemeinsam: Sie kannten die eigentliche Geschichte, die läuft, haben daraufhin mutig gehandelt. Wir stehen nicht über dem Wort. Es steht über uns. Wir beurteilen das Wort nicht, es beurteilt uns. Dort, wo dieses Wort ernst genommen wird, gibt es geistliche Aufbrüche. Das Wort in seiner Gesamtheit, nicht nur selektive Lieblingsdogmen, die als Keule gegen Andersdenkende missbraucht werden. Das Wort, das eine Leuchte für meinen Fuß ist, ein Licht auf meinem Weg. Das Wort, das ausgesandt wurde und das Volk heilte. Das nicht leer zurückkehren wird, sondern das ausrichten, wozu es gesandt wird. Himmel und Erde werden vergehen, aber dieses Wort nicht. Das Wort, das an jenem Tag, der die Weltgeschichte in „davor“ und „danach“ spaltete, Fleisch wurde, einen Dialekt, eine Haarfarbe, einen Beruf bekam. Und wir sahen seine Herrlichkeit, voller Gnade und Wahrheit. Dieses Wort belebt uns, bringt unsere Augen wieder zum Leuchten, unseren Mund zum Singen, es ist aktuell und frisch für jede Lebenslage, spendet Trost mitten in Trauer, Hoffnung mitten in Verzweiflung. Erzählt uns die eigentliche Geschichte – Gottes Geschichte – die hier läuft. Wir dürfen auf das Happyend „spikkeln“. Wir leben vom Ende her – Off 22 – alle Tränen abgewischt. Werden Teil dieser anderen Geschichte.

Wir sind nur in dem Maße wahrhaftig evangelisch, oder überhaupt christlich, egal zu welcher Konfession wir gehören, wie wir uns an erster Stelle am Wort orientieren. Wenn das Wort uns nicht prägt, ernährt, füllt - dann stochern wir irgendwann orientierungslos nach Ideen, werden zu Kulturchristen, politischen Operativen, religiösen Bürokraten.

3. warum der Christus sterben musste.

„Nun, was du, Herr, erduldet, ist alles meine Last. Ich hab' es selbst verschuldet, was du getragen hast. Schau her, hier steh ich Armer, der Zorn verdient hat; Gib mir, o mein Erbarmender, den Anblick deiner Gnade!“ (Paul Gerhardt)

Unsere geistlichen Väter haben es geblickt. Wer die tiefe Rettungsbedürftigkeit einer gebrochenen Menschheit kennt, dazu seine eigene Rettungsbedürftigkeit, der weiß, was Jubeln und Jauchzen ist, wenn der Freispruch verkündigt wird! Nein, liebe Freunde aus Emmaus, die Grausamkeit der Römer ist nicht euer eigentliches Problem, sondern die Grausamkeit der Sünde in eurem eigenen Herzen. Golgatha lässt grüßen. Hier fangen Herzen wieder an zu schlagen. Nicht durch mühsame Versuche, Gottesdienste interessanter zu machen, einer übersättigten Kultur mit Unterhaltungsprogrammen Konkurrenz zu liefern, sondern mit dem Blick auf den Gekreuzigten. Mit der tiefschürfenden Entrüstung über die eigene Sünde (Launen, Zickereien, Schulzuweisungen, Bitterkeiten, geistlicher Trägheit) - aber es bleibt nicht dabei – mit dem Schrei der Freude über die Erlösung, die Christus denen schenkt, die an ihn glauben. Gnade ist nicht das zugedrückte Auge Gottes im Angesicht von

Sünde und Niedertracht, „alles nicht so schlimm.“ Gnade ist das schluchzende Auge Gottes, das das Unerträgliche in uns sieht. Die blutigen Lippen, die flüstern – „Her mit dem Schuldbrief, ich bezahle.“ Ich wünsche, dieses Geschehen würde mich nicht so kalt lässt. Für Jesus' Freunde aus Emmaus fallen die Puzzlestücke auf einmal zusammen.

Heilsgeschichte spielt sich vor ihren Augen ab. Das Gebäude brennt, aber es gibt einen Ausweg. Dieser Planet mit seinen gebrochenen Bewohnern ist dabei, in eine Ewigkeit ohne Gott zu marschieren, aber es gibt eine offene Tür direkt ins Wohnzimmer Gottes. Der Vorhang ist zerrissen.

Wenn harte, kalte Herzen wieder Feuer fangen, weich, fühlend gemacht werden, dann durch den Blick auf das Kreuz. Umkehr in der Bibel ist nicht etwas Bedrückendes. Sie ist Partystimmung, Aufatmen, Erleichterung! Kein Wunder, dass die Emmaüs-Jünger sagen – „es wird dunkel, kehrt bei uns ein!“

3. Brennende Herzen

Leidenschaft kann man nicht erzeugen. Sie ist die logische Antwort auf Gottes Leidenschaft für uns, geoffenbart in Golgatha – eine Leidenschaft, die heute genauso brennt wie vor 2.000 Jahren. Diese Kraft ist nicht weniger geworden, hat kein Haltbarkeitsdatum, an dem sie abläuft. Die Leidenschaft kommt, wenn wir uns durch Glauben auf die hirnrissigste Liebesgeschichte aller Zeiten einlassen, uns tagtäglich mit ihr beschäftigen, uns von ihr prägen und motivieren lassen.

„Brannte nicht unser Herz in uns, als er auf dem Weg zu uns redete und wie er uns die Schriften öffnete?“ (Lukas 24,32)

„Sie standen zur gleichen Stunde auf und kehrten nach Jerusalem zurück und fanden die Elf und die, die mit ihnen waren, versammelt.“

Das Wort, das geteilte Brot, die lebensverändernden Stunden im Hören auf den Herrn – danach gibt es immer ein „Zurück“. Zurück, um zu erzählen und verkündigen, zurück, um die Brüder zu stärken, zurück in die Community, zurück in die Gesellschaft, um Salz und Licht zu sein in einer dunklen Welt. Diese Männer sind wie ausgewechselt! Dabei sind es gefährliche Tage für die Anhänger von Jesus, der gerade als Schwerverbrecher hingerichtet wurde! Der Termin für die nächste Kreuzigung steht schon fest, und die Gegend wimmelt von römischen Soldaten. Und dennoch können sie nicht still halten. Bald ist das das Markenzeichen der ganzen Gruppe:

„Es ist unmöglich, von dem, was wir gesehen und gehört haben, nicht zu reden“ (Apg 4,20).

4. Was nun?

Was nehmen wir aus dieser Geschichte mit? Ich bete für mich und meine Gemeinde, für alle Gruppen und Gemeinschaften, egal welches Namensschild sie tragen, egal mit Turm und Glocke oder in einem Fabrikgebäude oder einem Wohnzimmer zu Hause, oder auf dem freien Feld wie in Afrika: Dass wir unsere Beschäftigung mit Abläufen, Formen und Ämtern ablegen und wieder für Jesus brennen. Dass wir Arbeit auf den Knien verrichten. Ich wünsche mir Gebetstreffen, die genauso gut besucht sind wie der Sonntagsgottesdienst. Dass wir Buße tun für unsere müde Selbstgefälligkeit und ernstes Brainstorming betreiben, wie wir unsere Jugend zurück in die Kirchen holen können. Ich bete für die Leidenschaft, die aus bezahlten Berufsgeistlichen Hirten und geistliche Väter macht. Aus Diplomaten wieder Verkündiger und Pioniere. Aus höflichen Gesprächstherapeuten (ich habe nichts gegen gute Therapien!) leidenschaftliche Lebensretter. Für einen Aufmarsch der geistlichen Eltern, der Omas und Opas, die dringend nötige Stoppschilder aufstellen. Wenn der Staat die Macht über unsere Kinderzimmer an sich reißt. Es gibt keinen Ruhestand im Reich Gottes, liebe Geschwister.

Wenn die Obrigkeiten in Kirchen kein Wort über den Mord an unzähligen ungeborenen Kindern verlieren, und den grotesken Genderwahn voran treiben, die unseren Kindern die Identität raubt, unsere Mädchen Sexualtätern ausliefert, und die lebensspendenden Ordnungen Gottes mit Füßen tritt. Ich bete, dass unsere Kirchen Oasen werden, in denen die nächste Generation mit der Bibel in der Hand und im Herzen aufblühen kann, keinen Anlass hat, ihr Glück irgendwo anders zu suchen als in der Kirche. Oasen, in denen Fremde ein Zuhause finden, Gottesdienste keine Pflichttermine sind, sondern Zurüstung für ein ansteckendes Leben als Christ in einer gebrochenen Welt!

In der Apostelgeschichte war es ein freudiger, zuversichtlicher Aufmarsch gegen den Zeitgeist. Es waren in der Tat „ungebildete“ Männer, nicht viele davon, mit den deftigen Sprüchen des Ackerlandes und der Fischereien im Mund. Aber sie haben die Welt verändert. Begnadigte, die Gnade weitergeben. Bedingungslos Geliebte, die andere bedingungslos lieben, ohne eine Gegenleistung zu erwarten. Mutige, die vor dem Gericht Gottes gewarnt und zur Umkehr gerufen haben.

Lasst uns unseren kleinen Teil der Welt ändern! Und von ihnen lernen. Ich wünsche Euch Gottes reichen Segen!